

- | | |
|--------------------------------------|---|
| 1. So sehen wir das: | Das Vorwort |
| 2. So haben wir uns entwickelt: | Die Geschichte der Propstei 2007-2017
und des Pastoralplanes |
| 3. So haben wir das gemacht: | Der Pfarreentwicklungsprozess (PEP) |
| 4. So halten wir zusammen: | Das Leitbild |
| 5. So entwickeln wir ein Wir-Gefühl: | Der Pastoralplan |
| 5.1 So feiern wir Gottesdienst! | |
| 5.2 So geben wir den Glauben weiter! | |
| 5.3 So sind wir füreinander da! | |
| 5.4 So leben wir Gemeinschaft! | |
| 6. So sind wir organisiert: | Die Struktur und Kommunikation |
| 7. So bleiben wir vor Ort: | Das Gebäude- und Wirtschaftskonzept |

1. So sehen wir das:

Das Vorwort

„Lebt als Gemeinde so, wie es dem Evangelium Christi entspricht!“¹ So einfach ist das, und doch so schwer. Wie kann man als Gemeinde mit den mannigfaltigen Herausforderungen unserer Zeit evangeliengemäß leben? Tröstlich ist, dass in den 2000 Jahren Kirche auch Andere das nicht so Recht wussten. Aber sie haben einfach gemacht – und gelebt. Und so erlebten Christen in all den Jahren gesegnete Aufbrüche, aber auch Rückschritte und Abbrüche, nicht weniger gesegnet. Wie mag es z.B. den letzten Jesuiten in Südamerika gegangen sein, als sie die mit viel Engagement aufgebauten „Reduktionen“ schließen mussten?² Alles vergeblich? Wohl kaum.

Aber so fragen auch wir uns, wenn Kirchen geschlossen werden und einst blühende Gemeindezentren kleiner werden. Alles vergeblich? Nein, auch für uns nicht. Es hilft auch nicht, sich gegenseitig die Schuld für irgendwas in die Schuhe zu schieben: „Wenn die Gesellschaft nur ...!“, „wenn die Ehrenamtlichen ...“, „wenn die Priester...“ oder „wenn der Bischof ...“. Es geht darum, heute Gemeinde zu sein und zu leben, wie auch immer die Herausforderungen und Chancen, die Traditionen und Visionen sind. Das Leben in der Kirche und aus dem Glauben mag heute unter anderen Vorzeichen stehen, aber es ist weiter auf Entwicklung, auf Lebendigkeit und auf hoffnungsvolles Voranschreiten ausgelegt.

In diesem Votum haben wir daher versucht, ausgehend von der Geschichte der Propstei (Kapitel 2) und den Wegen im Pfarreentwicklungsprozess (Kapitel 3), ein Leitbild zu formulieren, das dem aktuellen Gemeindeleben gerecht wird (Kapitel 4). Das soll weder Luftschloss oder „Pastoralpoesie“³ sein, mit der nette Sätze auf weißes Papier gedruckt werden. Wir wollen damit auch keinen unnötigen Druck aufbauen nach dem Motto, „Wenn wir nur besser wären, dann ...“. Nein, wir sind wie wir sind. Wir wollen uns darum von aktuellen Entwicklungen nicht verschrecken, sondern herausfordern lassen. Das Leitbild soll uns dabei leiten, nicht zwingen.

Im Kapitel 5 werden ausgehend vom Leitbild einzelne Traditionen, Inspirationen und Schritte konkret benannt, denen wir uns in der nächsten Zeit widmen wollen. Vielleicht werden Sie nicht alle diese Wege mitgehen können oder wollen. Wir glauben aber, dass nach dem „Sehen“ und „Urteilen“ nun auch das

¹ Phil 1,27 in der neuen Übersetzung der Einheitsübersetzung.

² In Reduktionen versuchten Jesuiten, die Indianer vor Sklavenjägern zu schützen, vgl. dazu „jesuitenweltweit“, Ausgabe Ostern 2017.

³ „Pastoralpoesie“ nenne ich gerne kirchliche Zeilen, die schön klingen, aber wenig aussagen.

„Handeln“ wichtig ist. Ein weiteres, wichtiges Stichwort dabei ist „Vernetzung“. Damit versuchen wir zu beschreiben, dass wir mit anderen Gemeinden, Gemeinschaften, Institutionen, Gremien und Verantwortlichen verbunden sind und diese Verbundenheit pflegen wollen. Wir wollen damit versuchen, verstärkt voneinander zu profitieren und einander zu helfen. Das soll für uns nicht zufällig sondern verlässlich sein und nach Möglichkeit transparent (Kapitel 6).

Das 7. Kapitel schließlich beschreibt, mit welchen Gebäuden und welcher Finanzstruktur wir das angehen wollen. Mehr wäre besser, geht aber nicht. Wahrscheinlich fangen Sie beim 7. Kapitel an zu lesen, weil Sie wissen wollen, was wird mit „Ihrer“ Kirche. Das ist verständlich aber schade für mein „Vor“-wort. Lassen Sie es darum dabei nicht bleiben. Sonst gäb es nur den Blick auf Gewinner und Verlierer, Enttäuschte und Entrückte. So soll es bei uns nicht sein. Sondern gemeinsam schauen wir auf den, der uns in die heutige Zeit gestellt hat und sagte: *„Ich bin mit euch alle Tage bis zum Ende der Welt“*⁴ Oder um es mit einer modernen Fußball-Hymne zu sagen, die gar keine Fußball-Hymne ist: *„You'll never walk alone!“*⁵

Dank sagen möchte ich an dieser Stelle in alphabetischer Reihenfolge den Mitgliedern des AK-Zukunft: Claudia Buskotte (PK), Joachim Gruber (Verwaltungsleiter), Fabian Hartje (für PGR), Thomas Hellbach (Bistum bis Dez. 2016), Lothar Isken-Nieder (für KV), Marcus Klefken (Bistum ab Dez. 2016), Peter Otto (KV), Andreas Scholten (Bistum), Alexandra Schroer (Projektassistentin) und Matthias Wittwer (KV). Dank auch den Mitgliedern der Arbeitsgruppen 1 – 5, den Moderationen, den Mitgliedern der Gremien (Kirchenvorstand, Pfarrgemeinderat, Gemeinderäte und Pastorkonferenz), den fleißigen Helfern bei den Treffen in der Küche, bei der Herrichtung der Räume und der Schreiben der Protokolle und nicht zuletzt den hauptamtlichen Angestellten der Propstei.

In Verbundenheit wünscht Ihnen Gottes Segen
Norbert Dudek
(Propst)

2. So haben wir uns entwickelt:

Die Geschichte der Propstei 2007-2017 und des Pastoralplanes

Es ist eine junge Propstei: St. Marien, Schwelm-Gevelsberg-Ennepetal. Sie gründet jedoch auf einer langen Geschichte. Mit der ersten Erwähnung einer Pfarrei in Schwelm 1085 ging es los. Die Geschichte Gevelsbergs ist unlösbar mit der Ermordung des Erzbischofs Engelbert 1225 auf heutigem Stadtgebiet verbunden. Zwar wurde Ennepetal erst 1949 gegründet, doch einzelne Ortsteile wurden schon 1030 erwähnt. 2007 wurde die heutige Pfarrei gegründet und zur Propstei erhoben.⁶ Als eine „Gemeinschaft von Gemeinden“ wurde der Zusammenschluss damals beschrieben⁷. Trotz vieler Bemühungen zur

⁴ Mt 28,20 in der neuen Übersetzung der Einheitsübersetzung.

⁵ Vgl. Wikipedia, Art.: „You'll Never Walk Alone“: Das Musikstück „You'll Never Walk Alone“ von Richard Rodgers (Musik) und Oscar Hammerstein (Text) ist das Finale des 1945 uraufgeführten Broadway-Musicals *Carousel*.

⁶ Die Propstei besteht aus den Gemeinden St. Marien (Schwelm), Herz Jesu (Ennepetal), St. Engelbert (Gevelsberg), der italienischen Gemeinde (Gevelsberg) und der kroatischen Gemeinde (Ennepetal-Lüdenscheid). Sie wurde gebildet aus den alten Gemeinden St. Marien (Schwelm), St. Engelbert (Gevelsberg), Liebfrauen (Gevelsberg), St. Martin (Ennepetal), Herz Jesu (Ennepetal), St. Johann Baptist (Ennepetal) und der kroatischen und der italienischen Missionen.

⁷ Pastoralplan der Propstei St. Marien, 2008, S. 2. Eine aktualisierte Version ist von 2011. Die für 2015 geplante, grundlegende Überarbeitung des Pastoralplanes wurde mit Beginn des begleiteten Pfarreientwicklungsprozesses ausgesetzt.

Weiterentwicklung ist es bis heute im Prinzip dabei geblieben. Dabei bilden sich mehr oder weniger feste Gemeinschaftsstrukturen um einen bestimmten Kirchenstandort.

Seit 2013 gibt es in der Ennepetaler Gemeindeleitung einen Diakon mit Koordinierungsaufgaben. Die Seelsorger/innen in den drei Städten sind auch dadurch mehr und mehr aufeinander bezogen und propsteiweit tätig. In einer ganzen Reihe von Entwicklungen wurde deutlich, dass die Zuordnung zueinander auch Vorteile bringt⁸.

Gleichwohl gibt es weiterhin lokales kirchliches Engagement. Es bietet in unserer flächenmäßig relativ großen Pfarrei Heimat und Vertrautheit, erspart weite Wege und schafft eine Vielfalt, die zentral angesiedelt nicht möglich wäre. Aber Veränderungen in der Gesellschaft machten auch von der Propstei St. Marien nicht halt. Weniger Seelsorger/innen, Haupt- und Ehrenamtliche, weniger Geldmittel und weniger Menschen, die wir erreichen, zwingen zum Handeln. Dabei sollen auch „andere“ Menschen in den Städten weiterhin im Blick bleiben. Gerade im sozialen Bereich wird deutlich, wie gut Vernetzungen helfen, Herausforderungen zu meistern.⁹

Das war der Ausgangspunkt 2015 mit dem Beginn des Pfarreientwicklungsprozesses (= PEP): Warum nicht unsere Stärken miteinander verbinden: Füreinander da sein im großen Verbund in einer dezentralen Vielfalt. Wie kann das am besten klappen?

3. So haben wir das gemacht: Der Pfarreientwicklungsprozess (PEP)

Bereits im Frühjahr **2014** lud das Bistum Essen Vertreter der Pfarreien im Kreisdekanat ein. Tenor der Sitzung: Wir werden sparen müssen und Kirchen abgeben. Pfarreigrenzen stehen evtl. zur Diskussion. Darum begann im Sommer 2014 der AK-Zukunft (AKZ) mit 3 Vertretern des Kirchenvorstandes, dem Verwaltungsleiter und dem Propst seine Arbeit. Bei einer weiteren Veranstaltung des Bistums wurde die Öffentlichkeit informiert, unsere Partner in der Ökumene und die Presse. **2015** strukturierte das Bistum Essen den geplanten Weg der Pfarreien zum PEP.¹⁰ **2016** gelang der Auftakt der öffentlichen Arbeit mit dem „Zukunftstag“. Es bildeten sich vier Arbeitsgruppen (Kommunikation, Glauben feiern/Gemeinschaft leben, Vernetzung im Sozialraum, Jugend), die im November 2016 nach vielen Sitzungen ihre Präsentationen und Dokumentationen vorstellen konnten. Die fünfte Arbeitsgruppe, die sich davon ausgehend mit der zukünftige Finanz- und Gebäudestruktur beschäftigte, konnte formiert werden. **2017** begann die AG 5 ihre Arbeit.¹¹ Parallel und in Abstimmung dazu entwickelte der AKZ auf der Grundlage der bisherigen Arbeit dieses Votum. In der Rubrik „PEP-Aktuell“ in den jeweiligen Gemeindemitteilungen, konnten sich Gemeindemitglieder über die einzelnen Schritte dabei informieren. Im Juni wurde es als Ganzes der Öffentlichkeit vorgestellt und nach einer weiteren Überarbeitung von den Gremien beschlossen.

⁸ So wird eine Abstimmung im Bereich der Gottesdienste, der Präventionsarbeit mit dem Institutionellen Schutzkonzept, bei einem Chor- und Ausstellungsprojekt oder im Bereich von Wortgottesdienstleitung oft gewinnbringend erlebt.

⁹ Vgl. Präsentation der AG 3 „Vernetzung im Sozialraum“, S. 3.

¹⁰ Im Zuge dessen stoppten wir die bisherige Arbeit des AKZ und am Pastoralplan um den Weg nun begleitet zu synchronisieren. Zusätzlich wurde der AKZ erweitert mit einen Vertreter des PGR und der Pastorkonferenz.

¹¹ Parallel wurde in vielen formellen und informellen Gesprächen mögliche Kooperationspartner und Einsparungsideen in den Blick genommen. U.a. waren dies Gespräche mit Vertretern der beiden muttersprachlichen Gemeinden, mit Gemeindegruppen z.B. an Liebfrauen (Gevelsberg), mit evangelischen Kirchengemeinden der drei Städte, mit Kindergartenleitungen, mit Architekten und Verantwortlichen des Hauses Elisabeth (Ennepetal) und mit Vertretern der Kommunen.

4. So halten wir zusammen: Das Leitbild

Dieses Leitbild ist entstanden aus den Ergebnissen der Arbeitsgruppen 1-4 des PEP, aus Arbeitseinheiten des Koordinierungskreises „AK-Zukunft“, Arbeitstreffen des Pastoralteams und Klausurtagungen. Es versucht eine Antwort darauf zu geben, wie wir im großen Zusammenhang mit dezentraler Vielfalt der Propstei füreinander da sein wollen.¹²

I. Jesus Christus ist unsere Mitte!

Als christliche Gemeinschaft können wir nicht ohne Jesus Christus leben.¹³

Im Besonderen heißt das für uns:

- Jesu Leben, sein Sterben und seine Auferstehung sind der verbindende Grund unseres Glaubens.
- In den gewandelten Gestalten von Brot und Wein, im Wort der Hl. Schrift und in der Gemeinschaft wissen wir ihn unter uns.
- Jesu Umgang mit Menschen ist für uns Richtschnur.
- Jesu Barmherzigkeit vertrauen auch wir unser Leben an, wissen wir doch um unsere Schwäche und oftmals kleinen Glauben.
- In Jesus Christus sehen wir die Verbindung zu unseren Schwestern und Brüdern anderer christlicher Kirchen und Gemeinschaften.

II. Unsere Propstei ist Verbindung zur Kirche in der Welt und in der Nähe!

Als katholische Gemeinschaft fühlen wir uns verbunden mit vielen Menschen und Anliegen.

Konkret heißt das:

- Die Verbindung zu unserem Papst in Rom, zu unserem Bischof im Bistum Essen, zu anderen katholischen Gemeinden, zum reichen Schatz an Glaubenserfahrungen und zum theologischen Wissen ist gegeben und uns wichtig.
- Wir wollen nah dran sein an den Lebensumständen der Menschen in der Propstei.¹⁴
- Die Vielfalt unserer 5 Gemeinden in den 3 Städten und deren Menschen ist nicht Last sondern Bereicherung.¹⁵
- Wir vertrauen auf lokale Gemeinschaftsstrukturen und bauen auf eine gute Vernetzung miteinander, weil es nicht alle Formen kirchlichen Lebens in kircheneigenen Gebäuden dezentral geben kann. Die lokale Gemeindeentwicklung im französischen Erzbistum Poitiers kann dabei für uns Orientierung sein.¹⁶

III. Unser Gemeindeleben orientiert sich an den vier Grundvollzügen von Kirche!¹⁷

¹² Details werden im Kapitel 5 „So entwickeln wir ein Wir-Gefühl“ behandelt.

¹³ Vgl. Zukunftsbild des Bistums Essen, Stichwort „berührt“.

¹⁴ Vgl. Zukunftsbild des Bistums Essen, Stichworte „nah“ und „wach“.

¹⁵ Vgl. u.a. Dokumentation der AG 2 „Glauben feiern – Gemeinschaft leben“, Kap. 3.D; vgl. Zukunftsbild des Bistums Essen, Stichwort „vielfältig“; Die Gemeinden werden in Anmerkung 6 aufgezählt.

¹⁶ Im Erzbistum Poitiers gibt es unter Berufung auf Can 516 § 2 in den Gemeinden Leitungsgruppen von 5 ehrenamtlichen Personen. In Deutschland gibt es in einigen Bistümern ähnliche Ansätze.

¹⁷ Die vier Grundvollzügen sind Merkmale kirchlichen Lebens und werden oft in ihren griechischen Begriffen genannt, das sind *leiturgia* (Feier des Glaubens), *martyria* (Zeugnis für den Glauben), *diakonia* (Handeln aus dem Glauben) und seit dem 2. Vatikanischen Konzil *koinonia* (Gemeinschaft im Glauben). Hier im Leitbild und in den Kapiteln 5.1-5.4 greifen wir diese Merkmale auf. Im Zukunftsbild des Bistums Essen finden wir sie u.a. wieder in den Stichworten *gesendet*, *wirksam* und *lernend*. Die AG 2 „Glauben feiern – Gemeinschaft leben“ hat sich vor

Wir leben unser Gemeindeleben in Verbundenheit mit unseren christlichen Vorfahren, ihrem Glauben und ihren Erfahrungen mit Gott. Damit meinen wir:

- Unser Glaube findet Ausdruck in der gemeinsamen Feier von Gottesdiensten.
- Unser Glaube ist Halt und Kraftquelle und wir geben gerne Zeugnis davon.
- Unser Glaube ist tatkräftig und ermutigt zum Einsatz für Mensch und Natur.
- Unser Glaube bringt Menschen zusammen und pflegt die Gemeinschaft.

IV. Unsere Gemeinden verändern sich, und das ist gut so!

Wir sind Kirche in einer sich immer verändernder Welt. Darum muss auch die Propstei sich verändern. Das bedeutet für uns:

- Wir schätzen den reichen Schatz kirchlicher Aktivitäten und Traditionen in unserer Propstei. Wir bewahren sie aber nicht um ihrer selbst willen.
- Wir sind offen für neue Ausdrucksformen unseres Glaubens. Wir machen aber nicht was Neues um „hipp“ zu sein oder „anzukommen“.
- Wir sind offen für Menschen, die neu zu uns finden und bereit, mit Ihren Erfahrungen unsere Gemeinschaft weiterzuentwickeln. Die damit verbundene Willkommenskultur ist für uns eine Haltung, jedem Menschen respektvoll, offen, freundlich und wertschätzend zu begegnen.¹⁸
- Wir ermöglichen Menschen, ihre Zeit, ihre Gaben, ihre finanziellen Möglichkeiten oder ihr Gebet in die Gemeinde einzubringen. Wir setzen dabei auf eine Vernetzung und auf gute und qualifizierte Begleitung der vielen ehrenamtlichen Dienste.¹⁹
- Wir sehen, dass wir dafür neue, zuverlässige Organisationsstrukturen brauchen, die dem neuen Gefüge von Gemeinde, die sich stetig ändert, neu vernetzt und immer weniger klare Zugehörigkeitsformen hat, gerecht wird.²⁰

5. So entwickeln wir ein Wir-Gefühl:

Der Pastoralplan

Was ist eigentlich ein „Wir-Gefühl“? Es ist mehr als nur „wir“ intern und mehr als „Gefühlsduselei“. „Wir“ sind jene, die jetzt aktuell Gemeinde bilden und jene, die dazukommen oder mit denen wir zu tun haben.²¹ Alleine wird nicht mehr alles gehen. Beim Blick auf die ganze Propstei entdecken wir dabei eine

allein in den Kap. 1,2 und 4 inhaltlich mit *leiturgia* und *koinonia* befasst.

¹⁸ Dieser Satz ist ein Arbeitsergebnis aus einem Workshop der Pastorkonferenz und der hauptamtlichen Mitarbeiter/innen zum Thema „einladende Kirche“ und markiert eine Haltung, die wir pflegen wollen.

¹⁹ Vgl. das Gemeindebild „Stewardship“ mit den drei Stichworten „time-talents-treasure“. In das Bistum Essen ist dieses Prinzip vor allem durch das Projekt „crossing over“ mit dem Bistum Chicago gelangt, das seit vielen Jahren durchgeführt wird; vgl. „Das Neue Ehrenamt“, in: Entdecken, Entfalten, Ermöglichen, Ehrenamtliches Engagement im Bistum Essen, Essen, 2015, S. 9; vgl. auch www.ehrenamt.bistum-essen.de.

²⁰ Vgl. Zukunftsbild des Bistums Essen, Stichwort „lernend“; vgl. Kapitel 6; Mit einem zwinkernden Auge nennt der aktuelle Propst diese neue Form von Gemeinde „Amöbe“. Vgl. dazu Art. „Die Amöben“ in: Wikipedia: (gr.) αμοιβή *amoibe* ‚Wechsel‘) oder *Wechseltierchen* sind eine große, vielgestaltige Gruppe von Einzellern, die keine feste Körperform besitzen, sondern ... ihre Gestalt laufend ändern. Amöben sind eine Lebensform ...“.

²¹ Unser „Wir“ soll nicht exklusiv sein, sondern offen für Menschen, die neu zu uns finden, sei es auch nur für einige Zeit. Die Ränder des „Wir“ werden nicht mehr klar zu beschreiben sein. Wer ein Stück mitgehen will, ist willkommen. Das „Wir-Gefühl“ ist also eine wachsende Erkenntnis, dass die katholischen Christen in den fünf Gemeinden zueinander gehören; Vgl. Präsentation AG 3 „Vernetzung im Sozialraum“, S. 17.

erfreuliche Vielfalt von katholischem Glauben. Das ist eine Stärke! Wer und was wir sind, beschreiben wir in den vier Grundvollzügen von Gemeinde, denen wir jeweils einen Abschnitt widmen.

5.1 So feiern wir Gottesdienst!

Unser Glaube findet Ausdruck in der gemeinsamen Feier von Gottesdiensten. Eine Pfarrei, fünf Gemeinden, viele Aktivitäten – das bedeutet nicht nur Messen, sondern unterschiedliche Formen von Gottesdiensten.

So sieht es gegenwärtig aus:

Die Gottesdienstkultur in unserer Pfarrei besteht meist darin, eine Messe mitzufeiern. Mehrheitlich kommen ältere Menschen zur Hl. Messe. Junge Familien, Kinder und Jugendliche sind vor allem zu bestimmten Anlässen in der Kirche. Andere haben über Jugendverbände oder die Messdiener einen positiven Bezug zur Messe und sind häufig in der Kirche. Der Gottesdienstbesuch liegt bei rund 10%. Dabei darf man nicht übersehen, dass in absoluten Zahlen sehr viel mehr Katholiken zur Kirche kommen, aber eben nicht jeden Sonntag.²²

Werktagsgottesdienste werden immer weniger frequentiert, da viele treue Gottesdienstbesucher „wegsterben“. Es gibt ein reiches Angebot von Wortgottesdiensten (z.B. in Kindergärten, in Altenheimen, Stundengebet, Kreuzwege, Marienfeiern, Gottesdienste der Verbände, Friedensgebete). Diese Gottesdienste werden von Priester, Diakon oder Wortgottesdienstleiter/innen geleitet. Meist werden diese Feiern von wenigen Gemeindemitgliedern besucht. Doch auch hier gibt es Ausnahmen (Bußgottesdienste, Kreuzweggebet, ...).²³ Der „Stil“ der Gottesdienste hängt im Wesentlichen vom zelebrierenden Priester/Diakon bzw. vom Wortgottesdienstleiter und von lokalen Besonderheiten ab. Diese verschiedenen Formen sprechen durchaus unterschiedliche Gottesdienstbesucher an. In Schwelm gibt es seit 2015 einen Begrüßungsdienst für die 11-Uhr-Messe und bei besonderen Anlässen. An allen Orten gibt es gelegentlich Möglichkeiten, nach einem Gottesdienst noch ein wenig zusammen zu bleiben und sich kennen zu lernen.²⁴

In allen Städten gibt es hauptamtliche Musiker, die von ehrenamtlichen Musikern unterstützt werden. So gibt es eine große Vielfalt beim Musikstil, bei der Liedauswahl und bei der Begleittechnik. Dabei ist die Auswahl der Musik wichtig für die Gottesdienstfeier. Sowohl klassische Lieder und Musikstücke als auch

²² Viele unserer regelmäßigen Gottesdienstbesucher haben ihre Wurzeln in anderen Ländern, in Süd- und Osteuropa, und Asien. Sie haben manchmal bestimmte Erwartungen an eine Hl. Messe. Insgesamt besteht eine Spannung und Vielfalt der Erwartungen zwischen Gottesdienstteilnehmern, die immer da sind und solchen, die sehr selten in der Kirche sind. Bei vielen Anlässen gibt es positive Resonanz auf Gottesdienste: Familienmessen, Beerdigungen, Taufen oder besondere Festmessen ragen dabei häufig positiv heraus. Es wird auch Kritik zu Gottesdiensten geäußert. Wir verstehen das als ein Zeichen des Vertrauens, dass man bei uns auch Negatives äußern darf. Schwelm hat interessanterweise mit dem kleinsten Gemeindegebiet die meisten Gottesdienstbesucher.

²³ Die Anzahl der Gottesdienste ist noch für alte Zeiten ausgelegt und hat i.d.R. nichts mit der zu erwartenden Besucherzahl zu tun. Eine Ausnahme sind hierbei manche Beerdigungsämter, die hinsichtlich der Teilnehmer als auch inhaltlich eine besondere Herausforderung sein können. Eine Reduzierung der Gottesdienste ist parallel zum PEP angegangen worden; Vgl. Dokumentation AG 2, Kap. 1 „Wer leitet Gottesdienste? Mit wem werden sie gefeiert?“.

²⁴ An allen Gottesdienstorten gibt es Messdiener und andere Ehrenamtliche, die z.B. neben ihrem „normalen“ Dienst im Gottesdienst weitere Aufgaben übernehmen (z.B. als Lektoren oder beim Aufräumen nach dem Gottesdienst).

moderne Musik finden Freunde. Es wird jedoch immer schwerer, für alle Gottesdienste einen Musiker zu finden.²⁵

Das wollen wir erreichen:

In jeder Stadt finden mindestens eine Sonntagsmesse und eine Werktagsmesse pro Woche statt.

Bestimmte Gottesdienste können dabei auf einen Ort gelegt werden (z.B. Fronleichnam).

Ergänzt wird das spirituelle Angebot durch Wort-Gottes-Feiern, die verstärkt auch durch Ehrenamtliche geleitet werden. Bei Wort-Gottes-Feiern ist es wünschenswert, auch am Sonntag die Kommunion spenden zu können.

Auch der Beerdigungsdienst wird in Zukunft verstärkt durch ehrenamtliche Begräbnisleiter getragen werden. Für beide Dienste, die nach Möglichkeit propsteiweit ausgeübt werden, wollen wir werben: Es gilt geeignete Personen zu finden und anzusprechen und für diese Dienste zu begeistern. Dann folgt eine Ausbildung und stete pastorale Begleitung.

Unser Augenmerk richten wir zunehmend auf Zielgruppen: Wir entwickeln Angebote etwa für Alleinerziehende, Trauernde, junge Paare, Jugendliche. Damit wollen wir versuchen, Menschen in ihrer jeweiligen Lebenslage gezielt anzusprechen, ohne von Ihnen direkt zu erwarten, sich ihrerseits in die Gemeinde einzubringen.

Ein Liturgiekreis auf Propsteiebene, der sich zusammensetzt aus Mitgliedern aller fünf Gemeinden und durch pastorale Mitarbeiter begleitet wird, unterstützt die Handelnden bei der Umsetzung. In jeder Gemeinde versuchen wir, einen örtlichen Liturgiekreis zu gründen. Dieser kann Themen und Anliegen auf Propsteiebene tragen.²⁶

Nicht nur das Wort vermittelt den Glauben, auch Musik ist eine Form der Spiritualität und Glaubensvermittlung. Daher ist eine musikalische Begleitung der liturgischen Feiern wichtig. Diese Aufgabe wird sowohl von hauptamtlichen als auch ehrenamtlich Musizierenden geleistet. Ehrenamtliche Musiker werden begleitet und weitergebildet. Es wird ihnen die Möglichkeit gegeben, ihre Fähigkeiten auszuprobieren.

Besonderes Augenmerk werden wir legen auf die Möglichkeiten, auch außerhalb unserer Kirchen und Kapellen Gottesdienste zu feiern.²⁷ Dabei muss gut ausgewogen werden, welche Gestaltung des Raumes notwendig und auch möglich ist.

Folgendes ist nicht mehr möglich:

- An den Feiertagen wird es nicht mehr alle Gottesdienste an allen Orten geben (Bsp. Hochfeste)
- Bei Beerdigungen wird nicht immer ein Priester oder Diakon der Feier vorstehen.
- In Altenheimen, die nicht von einem christlichen Träger sind, werden Gottesdienste nicht mehr von einem hauptamtlichen Seelsorgern geleitet. Einzelne oder Teams in den Häusern, die sich darum kümmern möchten, werden von uns begleitet und unterstützt. In Häusern von Trägern anderer christlichen Kirchen versuchen wir, nach Möglichkeiten katholische Gottesdienste anzubieten.

²⁵ Für Werktagsgottesdienste gibt es keine bezahlten Vertretungen (außer Beerdigungsämter). An Sonntagen gibt es einen einheitlichen Tarif und Bedingungen für Vertretungen. Insgesamt gibt es einfach weniger Leute, die im Gottesdienst Musik machen möchten bzw. können; Vgl. Dokumentation AG 2, Kap. 2 „Wie feiern wir unsere Gottesdienste? Welche „Gottesdienstkultur“ haben wir?“

²⁶ Gute Erfahrungen gibt es dabei im Liturgiekreis Schwelm; Vgl. weiter Präsentation AG 3, S. 17.

²⁷ Weil es zukünftig nicht mehr alle aktuellen Kirchgebäude geben wird, versuchen wir damit, die Möglichkeit zu einem Gottesdienst in verantwortbarer Nähe zu bieten. Gute Erfahrungen gibt es z.B. am Kindergarten Heilig Geist, wo im benachbarten Gymnastikraum ca. 1x monatlich eine Wort-Gottes-Feier stattfindet.

- Bei ökumenischen Gottesdiensten werden nicht immer Vertreter der katholischen Gemeinde dabei sein. Wir vertrauen dabei unseren Partnern in den anderen Kirchen und Gemeinden, unsere christliche Basis gut weiterzugeben. Dankbar erfahren wir dabei, dass auch sie ihre Gemeindemitglieder uns anvertrauen.

So geht es weiter:

- Wir wollen Begrüßungsdienste an allen Kirchen einrichten, zumindest für bestimmte Gottesdienste.
- Mit der Abteilung Liturgie im Bistum Essen überlegen wir, wie verstärkt Menschen für den Beerdigungsdienst angesprochen werden können.
- Die Krankenkommunion wird (nach einem Erstbesuch oder bei besonderen Fällen durch den Gemeindeleiter) durch Kommunionhelfer gereicht. Diese werden in entsprechenden Kursen des Bistums ausgebildet.
- Wir wollen Gottesdienste für neue Zielgruppen feiern (wie z.B. mit Liebenden am Valentinstag 2017).
- Wir wollen Kleinkindergottesdienste in allen Kirchen anbieten.
- Jugendgottesdienste feiern wir dort, wo es Anfragen und Vorbereitungsteams gibt.
- Wir werden 2018 zu einem pfarreiweiten Liturgiekreis einladen.
- Wir werden mit dem koordinierenden Kantor ein Konzept erstellen, um ehrenamtliche Musiker zu erreichen und zu begleiten. Zusätzliche Eigeninitiative ist ausdrücklich erwünscht.
- Mit den muttersprachlichen Gemeinden (kroatisch, italienisch) wird in der jeweiligen Stadt mindestens einmal im Jahr ein mehrsprachiger Gottesdienst gefeiert.

5.2 So geben wir den Glauben weiter!

Unser Glaube ist Halt und Kraftquelle. Wir geben gerne Zeugnis dafür. Eine Pfarrei, fünf Gemeinden, viele Aktivitäten – und jeder soll davon erfahren. Nicht nur rund um die Kirchtürme, sondern auch in den Städten.

So sieht es gegenwärtig aus:

Auf Propsteiebene, in allen Gemeinden, in Vereinen und Gruppen gibt es glaubensstärkende Angebote. Weiter gibt es Einzelgespräche, z.B. zum Anlass eines Wiedereintritts in die Kirche, bei Erwachsenentaufen oder in Notsituationen. Insgesamt ist das Angebot aber ausbaufähig. Tatsächlich laufen diese Angebote aktuell eher „nebenher“, d.h. neben den regelmäßigen Angeboten von Gottesdiensten und Sakramentenseelsorge.²⁸ Bei weniger Seelsorgern in der Zukunft wird es von dieser Seite kaum mehr spirituelle Angebote geben können. Die Werbung für diese Angebote ist meist lokal und auf interne Mitteilungen und Aushänge beschränkt. Das gilt für viele unserer Angebote und besonderer Gottesdienste.

Das wollen wir erreichen:

Wir werden überlegen, wie Glaubenskurse gezielt angeboten werden können.²⁹ Neben den bestehenden Angeboten soll überlegt werden, wie bisherige Treffen stärker auch geistlich erfahren und gestaltet

²⁸ Beispiele für Angebote sind: Klosterfahrt für Frauen (Propstei), Bibelkreis (Gevelsberg), Anbetung, Exerzitien im Alltag (Schwelm); Vgl. Dokumentation AG 2, Kap. 5 „Welche glaubensstärkenden Maßnahmen wollen wir angehen“.

²⁹ Ansätze und Erfahrungen dazu gibt es und könnten gesammelt werden (z.B. Bibelteilen, Alpha-Kurs, Wege erwachsenen Glaubens, Brunnengespräche, geistliche Gemeinschaften, ...). Für Neuinteressierte am Glauben ist der Ort eines Angebotes i.d.R. nebensächlich, soweit die Mobilität da ist. Darum wollen wir auch die Angebote des Bistums (Exerzitienreferat) und von Ordensgemeinschaften stärker in den Blick nehmen und bewerben.

werden können. Es wird geprüft, ob an einzelnen Gottesdienstzeiten ein ergänzendes geistliches Angebot platziert werden kann. Glaubensweckende und -stärkende Angebote werden in Zukunft propsteiweit gedacht, ausgeschrieben und nach Möglichkeit auch in einem Propsteiteam vorbereitet. Diese Angebote sollen auch kritischen und fragenden Menschen einen Ort zum Gespräch bieten.³⁰ Um unseren Glauben weitergeben zu können, bedarf es auch guter Öffentlichkeitsarbeit. Die wollen wir koordinieren und standardisieren um einheitlich aufzutreten, einhergehend mit einer Intensivierung der Kontakte zu den lokalen und regionalen Medien. Dieses gilt für Druck- und für Onlinemedien.

Folgendes ist nicht mehr möglich:

- Es wird nicht bei jedem geistlichen Angebot ein Seelsorger/eine Seelsorgerin dabei sein, bzw. vorbereitet werden können.

So geht es weiter:

- Für Sitzungen und Gruppen wird ein kleines Gebetsheft erworben oder erstellt, mit Gebeten für die Runde und Gestaltungstipps für einen geistlichen Teil.
- In der Pastoralkonferenz und im PGR überlegen wir, ob und wie ein missionarischer Impuls gesetzt werden kann (z.B. Glaubenskurs).²¹

5.3 So sind wir füreinander da!

Unser Glaube ist tatkräftig und ermutigt zum Einsatz für Mensch und Natur. Eine Pfarrei, fünf Gemeinden, viele Aktivitäten – das bedeutet eine große Fülle von Einsatzgebieten und Hilfsangeboten.

So sieht es gegenwärtig aus:

Die Caritasverbände Hattingen-Schwelm und Hagen und die Gemeinden sind im Propsteigebiet mit professioneller Beratung und Hilfsangeboten vor Ort³¹. Es gibt sowohl Einrichtungen zusammen mit Christen anderer Kirchen (Tafelladen zusammen mit der Diakonie, Ökumenisches Hospiz Emmaus), als auch gute Kontakte zur nicht-katholischen Trägern im Bereich Altenheime oder Krankenhaus.³²

Im Bereich des Weltkirchlichen Engagements gibt es eine Reihe von Initiativen.³³

Die Präventionsarbeit ist fester Bestandteil des Propstei-Lebens.³⁴ Mit der Flüchtlingsarbeit ist seit einigen Jahren eine enge Verbindung sowohl zu den Kommunen, als auch zu vielen Trägern in diesem Bereich entstanden (z.B. Willkommensinitiativen, Moscheegemeinden). Zudem hat sich ein Pfarrei-Arbeitskreis „Flüchtlingsarbeit“ gegründet. Wir sehen in dieser Arbeit einen wesentlichen Baustein

³⁰ Vgl. Dokumentation AG 2, Kap. 5 „Welche glaubensstärkenden Maßnahmen wollen wir angehen“.

³¹ Z.B. Kleiderkammer in Schwelm, Hilfe für Suchtkranke, Hilfe für Menschen in Krisen, Caritas-Café; in den Gemeinden z.B. Kleiderkammer in Gevelsberg, Gemeindecaritaskreise, Besuchsdienste, Einladung an Neuzugezogene, Pflegeberatung.

³² Vgl. Pastoralplan der Propstei St. Marien, 2008, S. 10f.

³³ Z.B. Eine-Welt-Initiativen, Patenschaften und Projekte, große Spendenbereitschaft (z.B. Adveniat-Kollekte in Schwelm, Sternsinger-Aktionen). Die Propstei ist auch Partner der Stadt Schwelm, die mit dem Siegel „Fair-Trade-Stadt“ ausgezeichnet ist.

³⁴ Durch die Präventionsfachkraft, durch regelmäßige, zielgruppenorientierte Präventionskurse, durch die Entwicklung eines Schutzkonzeptes und durch die Einholung von Erweiterten Führungszeugnissen ist dieses Thema vielen Ehrenamtlichen vertraut. Über die Ehrenamtskoordination ist es zudem auch für Neuengagierte leicht als Bestandteil unserer Arbeit erkennbar.

christlichen Engagements für den Menschen, egal welcher Herkunft oder Religion er ist. Die Seelsorger haben zudem in Bereich Einzelfallhilfe reichlich Kontakt zu Menschen in Krisensituationen.

Das wollen wir erreichen:

In manchen Bereichen erleben wir große Angebote, diese sind allerdings wenig miteinander verbunden. Ein wichtiges Stichwort ist daher „Vernetzung“. Durch bessere Absprachen können dabei Kräfte gebündelt bzw. gezielter aktiv werden. Wir wissen aber, dass das bei der Vielzahl der Kooperationspartner nicht einfach ist.³⁵ Im alltäglichen Gemeinde- und Gruppenbetrieb sind der Umgangston und der Blick füreinander oft positiv, manchmal aber auch eingeschliffen. Hier sehen wir noch Möglichkeiten. Soziales Engagement wird tendenziell den Fachkräften der Hilfswerke überlassen. Wir haben aber an der Arbeit mit Flüchtlingen erkannt, dass es auch im unmittelbaren Kontakt zu notleidenden großes Potential der persönlichen Einsatzbereitschaft gibt.

Folgendes ist nicht mehr möglich:

- Unabgestimmte Einzelaktionen innerhalb der alten Gemeindegrenzen.

So geht es weiter:

- Bei sozialem Engagement werden wir uns immer mit möglichen Kooperationspartnern abstimmen.
- Um ein gutes Gemeindeklima und die Sorge füreinander zu stärken, werden wir helfen, die Arbeit am Schutzkonzept mit allen Gruppen und Gremien in unserem Bereich zu kommunizieren und im Verhaltenskodex festzuhalten.
- Die Bedeutung von persönlichem, christlichem Handeln wird thematisiert, damit weder Überforderungen stattfinden, noch Gleichgültigkeit Einzug nimmt.
- Im Rahmen des „Mobilen Angebotes“ wollen wir auch Menschen ohne Fahrzeug oder mit Gehbehinderungen ermöglichen, an unseren Gottesdiensten und Veranstaltungen teilzunehmen.

5.4 So leben wir Gemeinschaft!

Unser Glaube bringt Menschen zusammen und pflegt die Gemeinschaft. Eine Pfarrei, fünf Gemeinden, viele Aktivitäten – durch Vernetzung verstärken wir das Wir-Gefühl.³⁶

So sieht es gegenwärtig aus:

Zur Zeit gibt es eine ganze Reihe von Gemeinschaftsaktivitäten, sowohl innerhalb bestimmter Gruppen in den Gemeinden, als auch in den Gemeinden und auf Propsteiebene.³⁷ Diese werden z.T. mit einem hohen Einsatz gemeistert, sie stärken die Gemeinschaften und strahlen z.T. in die Städte hinein. Zudem bieten sie Möglichkeiten, in Kooperation mit anderen katholischen Einrichtungen zu treten und gemeinsam zu feiern (kath. Schulen, Kindergärten, Altenheime, Pflegehilfe, ...).³⁸

³⁵ Vgl. Präsentation AG 3, u.a. 13f, 18f.

³⁶ Vgl. Präsentation AG 3, S. 17.

³⁷ Z.B. Gemeinde- und Patronatsfeste, Grillabende, Wanderungen, Klöntreffs, Kaffeetrinken, Seniorennachmittage, Marienfeier, Patronatsfest, Familientag.

³⁸ Die Vielzahl von möglichen Terminen führt z.T. jedoch bei Haupt- und Ehrenamtlichen zu einem merklichen Handlungsdruck. Es entsteht der Eindruck, dass „immer weniger, immer mehr machen müssen“. Pfarreitermine werden dabei oft nachrangig behandelt; vgl. Dokumentation AG 2, Kap. 4 „Welche Gemeinschaftsaktivitäten sehen wir zukünftig?“.

Das wollen wir erreichen:

Verbände und Gruppierungen in der Propstei sollen sich verstärkt vernetzen – das sichert langfristig den Erhalt des Angebotes. Diese Aufgabe ist ein Prozess. (Verlust-)Ängste und Widerstände werden dabei ernstgenommen, gleichzeitig wird die Identität jeder Gruppe und Gemeinde gewahrt.³⁹

Die Jugendverbände leben diesen Gedanken ebenfalls: Auch sie vernetzen sich innerhalb der Gemeinde und auf Propsteiebene. Dabei wird ermutigt, die Beziehungen über die jeweiligen Bezirke zu verstärken. Wir wollen weiterhin der Jugendarbeit eigene Räume, die nach eigenen Vorstellungen gestaltet werden können, kostenfrei zur Verfügung stellen. Für wichtig halten wir eine Wertschätzung, Förderung und Unterstützung der Jugendarbeit durch die hauptamtlichen Mitarbeiter der Propstei. Die Jugendlichen und jungen Erwachsenen haben einen festen Ansprechpartner, der der Jugendbeauftragte sein kann.⁴⁰ Vernetzung braucht dabei Haupt- und Ehrenamtliche und Partner, die sich vernetzen lassen wollen. Wir wissen, dass wir bei aller Partnerschaftlichkeit und Kooperationsbereitschaft auch mit „den Anderen“ keine Wunder vollbringen können und das auch nicht müssen.

Folgendes ist nicht mehr möglich:

- Die Seelsorger/innen werden nicht bei jeder Gemeinschaftsveranstaltung anwesend sein können. Das wird kein Zeichen mangelnder Wertschätzung sein, sondern ist der geringer werdenden Zahl geschuldet.

So geht es weiter:

- Das durch den Innovationsfond geförderte Chorprojekt „Wir singen“ wird gelegentlich wiederholt, nach Möglichkeit einmal im Jahr.
- An bestimmten Feiertagen werden vermehrt Propsteigottesdienste gefeiert (z.B. Fronleichnam, Pfingsten, Christi Himmelfahrt, Patronatsfeste)
- Alle 2 Jahre wird es ein besonders Angebot für Familien geben, nach dem Vorbild des Familienfestes auf Gut Brabant im Jahr 2015.
- Weitere Propsteifeste sind ausdrücklich gewünscht. Vorschläge und Engagements hierzu werden ernstgenommen.
- An den jeweiligen Gottesdienstorten der muttersprachlichen Gemeinden wird es jeweils ein Ansprechpartner oder ein Gremium geben, dass die Verbindung zur deutschsprachigen Gemeinde sicherstellt.
- In jeder Gemeinde wird eine Freiwilligen-Koordinationsgruppe aufgebaut oder benannt. Das kann z.B. auch ein Gemeinderat sein. Ein hauptamtlicher Freiwilligen-Koordinator betreut diese Gruppen und ist das Verbindungsglied zwischen freiwillig Engagierten und Pastoralteam.
- Bei Festen innerhalb der fünf Gemeinden werden immer die anderen Gemeinden eingeladen.
- Bestehende Kontakte zu Partnern in der Ökumene werden nach Möglichkeit gepflegt und ausgebaut.⁴¹

6. So sind wir organisiert:

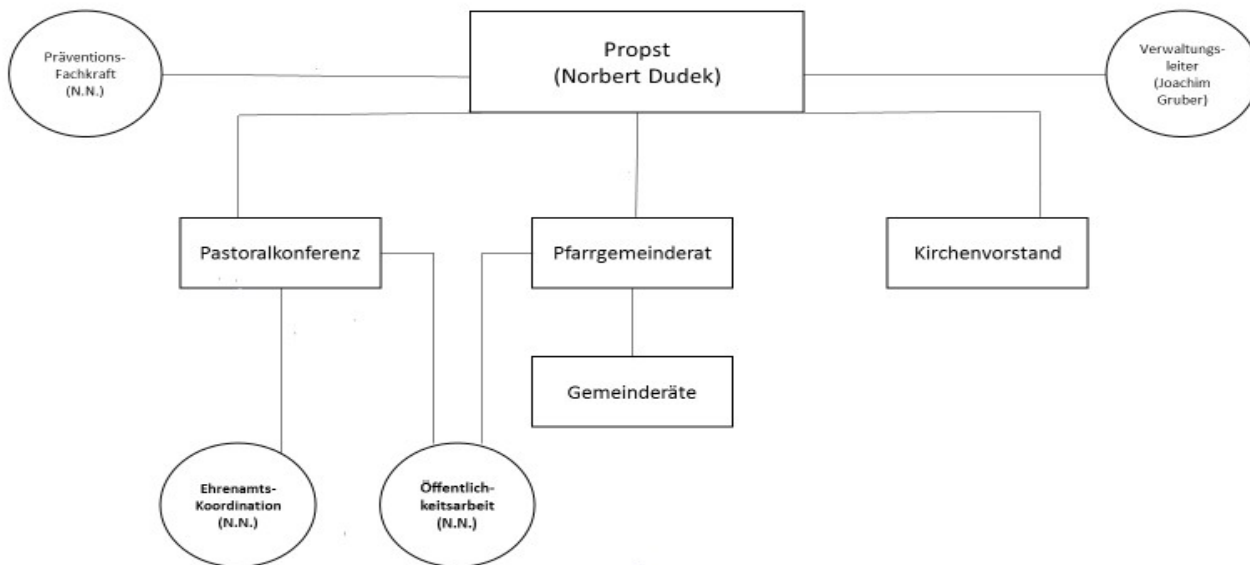
Die Struktur und Kommunikation

³⁹ Vgl. Präsentation AG 3, S. 16.

⁴⁰ Wir vertrauen aber generell in die Kräfte und Ideen der Jugend selbst, sich zu organisieren und Verantwortung füreinander zu übernehmen. Wir stützen sie durch den Blick auf Fortbildungen und versuchen sie zu ermutigen, offen für Neues und Neue zu sein, Vgl. Präsentation AG 4 „Jugend“.

⁴¹ Vgl. Präsentation AG 3, S. 8.

Die Grundstruktur der Propstei St. Marien unterscheidet sich nicht von anderen Pfarreien in Deutschland bzw. im Bistum Essen. Durch unser geplantes Engagement im Bereich Öffentlichkeitsarbeit und Ehrenamt ergäbe sich aber eine ergänzte Struktur:



Den Bereich Kommunikation muss aus unserer Sicht ausgebaut werden. Die Veröffentlichungen innerhalb der Propstei sind bisher geprägt durch die alten Gemeinde-Strukturen. Das hilft zwar, um lokale Aktivitäten zeitnah bekanntzugeben. Es führt aber dazu, dass der Blick weiterhin verstärkt auf die Gemeinde gerichtet ist und Angebote anderer Gemeinden in der Propstei weniger im Blick sind. Auch die Online-Aktivitäten sind davon geprägt. Die Probleme dabei sind erkannt.⁴² In der internen Organisation wollen wir daher transparente Strukturen stärken, zu Zielformulierungen und Reflexionen ermutigen und Kritik als eine Herausforderung sehen, etwas besser zu machen oder etwas besser zu kommunizieren. Im Detail gehen wir es so an:

- Die Redaktionen der jeweiligen Gemeindemitteilungen werden zu einem Treffen eingeladen. Ziel ist, die Gemeindemitteilungen künftig durch Pfarrmitteilungen mit Informationen aus der Propstei zu ersetzen. Dieses Konzept verfolgen wir auch in der zweimal im Jahr erscheinenden Propstei-Zeitung, die die bisher erscheinenden Gemeindebriefe ablösen soll.⁴³
- Der Internet-Auftritt der Propstei soll modern und aktuell sein. Die bisherigen Akteure werden zu einem Treffen eingeladen. Ggf. wird eine Firma beauftragt, in Zusammenarbeit mit Ihnen die neue Homepage zu realisieren.⁴⁴

⁴² Ein neues, mit PGR und PK abgestimmtes Propsteilogo half, die Zusammengehörigkeit zu fördern und für Interessenten Propsteiveranstaltungen zu erkennen. Zwei Workshop-Tage haben zudem dem Pastoralteam und den hauptamtlichen Mitarbeitern/innen geholfen, Schritte auf dem Wege zur einladenden Kirche zu gehen. Ziele sind gesteckt und die Umsetzung hat angefangen (z.B. Ansagen Anrufbeantworter, Beschilderung von Räumen); Vgl. dazu Kapitel 6.

⁴³ Vgl. Präsentation AG 1 „Kommunikation“, S. 4,5; vgl. Präsentation AG 3, S. 17.

⁴⁴ Die Homepage soll eine Plattform für alle Gremien, Verbände, Gruppierungen sein. Das Portal soll nicht nur über aktuelles Geschehen informieren, sondern auch spirituelle Impulse geben. Dabei wird der Blick nicht nur auf die Pfarrei gerichtet sein, sondern wird gibt den Blick freigeben ins Bistum und in die Weltkirche; Vgl. Präsentation AG 1, S. 15.

- Um der Bedeutung der Sozialen Medien gerecht zu werden, werden in diesem Bereich die Aktivitäten verlässlich angestoßen.
 - Um diese Aufgaben professionell umzusetzen und zu begleiten, bedarf es eines hauptamtlich Verantwortlichen.⁴⁵
 - Um die persönliche Ansprechbarkeit sicherzustellen, gibt es in jeder Gemeinde mindestens einmal in der Woche eine Bürozeit, die von Berufstätigen erreicht werden kann. Außerhalb der Öffnungszeiten informiert ein Anrufbeantworter. Ergänzt wird die persönliche Erreichbarkeit durch ein Mobiles Angebot, das für eine vorläufige Projektphase angeschafft wurde. Um dabei eine hohe Erreichbarkeit zu erreichen, wollen wir den Einsatz von Ehrenamtlichen im Bürobereich verstärken.
 - Gesichert ist die Erreichbarkeit eines Seelsorgers auch außerhalb der Bürozeiten. Weniger Seelsorger und Seelsorgerinnen in der Propstei können jedoch nicht die gleiche Präsenz haben, wie viele. Eine 24-Stunden-Erreichbarkeit ist daher nicht möglich.⁴⁶
- Unser gesamtes Auftreten ist geprägt von der Haltung, einladende Kirche zu sein.⁴⁷

7. So bleiben wir vor Ort:

Das Gebäude- und Wirtschaftskonzept

Wir haben uns bei der Entwicklung dieses Konzeptes von folgenden Grundlagen leiten lassen:

- In jeder Stadt soll es mindestens eine katholische Kirche geben.
- Es soll weiterhin dezentral Glaubensfeier und kirchliches Leben möglich sein.⁴⁸
- Es soll ein Grundstock von hauptamtlichem Personal sichergestellt sein.
- Es soll finanzieller Spielraum für die pastoralen Ideen aus den AGs 1-4 geschaffen werden.
- Für Gebäude, die aufgegeben werden müssen, sollen geeignete Alternativen geschaffen werden.

Beim Bestand des aktuellen hauptamtlichen Personals halten wir folgende Maßnahmen für sinnvoll:

- Es wird keine betriebsbedingten Kündigungen geben.
- Es wird weiter Stellen geben für die Verwaltungsleitung, für die Kirchenmusik, für Küsterdienste, für Hausmeisterdienste und für das Sekretariat. Diese Stellen werden ihren Einsatzbereich in der gesamten Propstei haben.
- Für die Raumpflege sprechen wir uns dafür aus, weiterhin eigene Kräfte anzustellen. Aktuell sehen wir in einer Fremdvergabe dieser Aufgabe bei gleichbleibender Qualität kein Einsparungspotential.

Für den Zeitraum bis 2030 sehen wir die Möglichkeit, zusätzlich Stellen einzurichten im Bereich Ehrenamtskoordination, Öffentlichkeitsarbeit (interne und externe Kommunikation) und Jugend. Diese Stellen werden perspektivisch keine vollen Stellen sein können. Zur Sicherung der finanziellen Grundlage sehen wir in der Gebäudestruktur folgende Möglichkeiten:

Schwelm:

⁴⁵ Vgl. Präsentation AG 1, u.a. S. 12,23.

⁴⁶ Mit „Erreichbarkeit“ versuchen wir zu garantieren, innerhalb von 24 Stunden eine Antwort auf ein Anliegen zu erhalten. Überlegt wird darüber hinaus die Einrichtung einer „Notrufnummer“. Dennoch ist uns bewusst, dass es in Zukunft immer schwerer wird, einen Priester im seelsorglichen Notfall zeitnah zu erreichen, weil es einfach weniger Priester werden, die für immer mehr Leute „zuständig“ sind; Vgl. Präsentation AG 1, S. 22.

⁴⁷ Vgl. Leitbild, Satz IV.

⁴⁸ Vgl. Dokumentation AG 2 „Zentrale Botschaft“.

Mit dem Verkauf der Kirche Hl. Geist wurde hier schon ein wichtiger Schritt zur Einsparung gemacht. Auf Dauer erhalten wird daher die Propsteikirche St. Marien, das Pfarreizentrum St. Marien und das Pfarrhaus. Einer Vermietung zugeführt werden kann in wenigen Jahren die Kaplanei (Marienweg 4). Im Haus der Familie (Haynauer Str. 5) sehen wir Möglichkeiten zum Umbau zu einer weiteren Wohnung (Erdgeschoss), zur Vermietung im Kellergeschoss an einen Bildungsträger und zur propsteiinternen Nutzung. Im Jugendheim (Marienweg 5) müssen die Kosten gut im Blick bleiben. Eine Nutzung anderer Art scheint uns auf dem Markt aktuell nicht möglich.

Mit unseren Kooperationspartnern im Marienstift, im Kita Familienzentrum Hl. Geist und St. Marien, mit den Kirchen, den Schulen, den sozialen Trägern und der Kommune sehen wir darüber hinaus gute Möglichkeiten für die Zukunft, dezentral zusammen zukommen und Gottesdienste zu feiern.

Gevelsberg:

Für den Standort **Liebfrauen** haben wir in den letzten Monaten intensiv nach einer Lösung für den Erhalt gesucht. Die Errichtung eines „weltkirchlichen Zentrums“ dort schien den muttersprachlichen Gemeinden nicht erstrebenswert. Der Einbau einer Kita in einen Teilbereich des Gemeindezentrums wird die Kostendeckung nicht erwirtschaften. Von daher wird die Kirche Liebfrauen mit dem dazugehörigen Gemeindezentrum geschlossen werden müssen. Der Weg zum Verkauf wird bis 2025 abgeschlossen sein müssen. Für die Gruppen und Kreise, die sich aktuell vorwiegend im Gemeindezentrum Liebfrauen treffen gäbe es alternative Orte im Haus Maria Frieden, im Haus der italienischen Gemeinde und z.B. in Kooperation mit anderen Organisationen. Für die beiden Gevelsberger Büchereien empfehlen wir perspektivisch eine Zusammenlegung. Ein Standort könnte das ehemalige Pfarrhaus gegenüber von Liebfrauen sein. Die notwendigen Investitionen dort müssten noch gegengerechnet werden.

Am Standort **St. Engelbert** sehen wir die Notwendigkeit, Kirche und Gemeinderäume zu erhalten, auch um den Gruppen aus Liebfrauen Möglichkeiten zur Beheimatung zu bieten. Hier müssten auch Lagerkapazitäten geschaffen werden (z.B. im aktuellen Raum der Bücherei) um Material aus Liebfrauen unterzubringen (z.B. Bühnenelemente, Festmaterial). Vermutlich wird hier die Präsenz im Gemeindebüro eingeschränkt werden müssen. Für die beiden Gevelsberger Büchereien empfehlen wir perspektivisch eine Zusammenlegung. Zum Erhalt des Gemeindezentrums wird mittelfristig die Hilfe des Fördervereins notwendig sein.

Die **italienische Gemeinde** hat ein bistumseigenes Gebäude in der Nutzung. Der Gottesdienst der italischen Gemeinde kann wieder in der St. Engelbert-Kirche stattfinden. Offenheit für Gruppen und Gottesdienste aus der deutschsprachigen Gemeinde ist vorhanden.

Mit dem **Altenheim Haus Maria Frieden** und der dazugehörigen Hauskapelle Christi Auferstehung sehen wir gute Möglichkeiten der Feier von Gottesdiensten im Bereich B7. Das Hospiz Emmaus ist zudem ein fester Partner. Mit den katholischen Kindergärten Liebfrauen und St. Engelbert, den Gemeinden der verschiedenen Konfessionen, den sozialen Trägern und der Kommune haben wir weitere Partner, in der Zukunft dezentral zusammen zukommen und Gottesdienste zu feiern.

Ennepetal:

In der Stadt Ennepetal haben wir mit den drei katholischen Kirchen eine besondere Verantwortung zur verantwortungsvollen Kostenersparnis gesehen.

Für den Standort **St. Martin** mit Kirche und Gemeindezentrum sehen wir in der aktuellen Nutzung keine Zukunft. Wir wissen, dass die dort beheimatete **kroatische Gemeinde** schon mehrfach umgezogen ist und entsprechende Belastungen gestemmt hat. Ein Umzug nach Liebfrauen wurde vom dortigen

Gemeinderat nicht befürwortet. Daher empfehlen wir den Umzug der kroatischen Gemeinde nach St. Marien, Schwelm. Im ehemaligen Haus der Familie können sowohl eine Wohnung für einen Seelsorger als auch eigene Räumlichkeiten zur Verfügung gestellt werden. Durch die Mitnutzung des Pfarrzentrums und des Jugendheimes versprechen wir uns eine bessere Auslastung der Räume und eine noch bessere Zusammenarbeit mit den deutschsprachigen Katholiken in der Propstei. Um möglichst schnell der kroatischen Gemeinde wieder eine neue Standortsicherheit zugeben, sollte der Umzug und der Verkauf 2020 abgeschlossen sein.

Die **Kita St. Martin** ist zu erhalten, bzw. kann bei einem Verkauf des Grundstückes ggf. sogar noch aus- bzw. neugebaut werden. Gespräche mit der Kommune verliefen dazu positiv.

Am Standort **St. Johann Baptist** scheint uns der Erhalt der denkmalgeschützten Kirche unumgänglich. Alternative Nutzungsmöglichkeiten konnten wir nicht feststellen. Ab 2025 müssen wir die Notwendigkeit dieses Standortes erneut überprüfen. Ab dann können wir über weitere 10 Jahre hinaus noch keine feste Standortsicherheit geben. Hier sehen wir die Notwendigkeit der Reduzierung des Gebäudebestandes im Verkauf oder in der kompletten Vermietung des ehemaligen Pfarrhauses (Milsper Str. 40) bis 2030. Für die Gruppen, die dort Räume nutzen sehen wir alternative Nutzungsmöglichkeiten in den Räumen unter der Kirche und in den Räumen des evangelischen Gemeindezentrums Voerde. Durch das Engagement des Fördervereins Johanneswerk wäre auch eine erneute Anmietung der jetzigen Büchereiräume denkbar. Die Mitnutzung der evangelischen Kirche für Gottesdienste wurde ebenfalls positiv in Aussicht gestellt.

Der Standort **Herz Jesu** liegt in zentraler Lage im Stadtteil Ennepetal-Milspe. Die Nähe zur katholischen Grundschule, zum katholischen Altenheim Haus Elisabeth und zur evangelischen Kirche lassen eine Aufgabe dieses Standortes nicht zu. Eine Kostenersparnis sehen wir jedoch darin, den Kirchoraum in Kooperation mit dem Altenheim zu Altenwohnungen umzubauen. Die Möglichkeit besteht nach ersten Gesprächen mit dem Stiftungsvorstand. Die Weiternutzung der unterhalb gelegenen Gemeinderäume wäre dadurch nicht gefährdet. Eine Verkleinerung des Kirchoraumes und damit verbunden ein Teilumbau wäre ebenfalls denkbar, müsste aber mit der Theresia-Albers-Stiftung besprochen werden, da sich Investitionen nur ab einer gewissen Größe rechnen. Bei einem vermutlichen Verkauf des ganzen Gebäudes an den Träger des Altenheimes, die Theresia-Albers-Stiftung, würde die Anmietung dieser Räume anstehen. Werktagsgottesdienste können dort gefeiert werden in der Altenheimkapelle mit 50-60 Sitzplätzen. Der Umbau wird durch die Vielzahl der Beteiligten wahrscheinlich nicht so schnell fertig gestellt werden können, muss aber bis 2030 abgeschlossen sein. Sonntags- und Festtagsgottesdienste können in der evangelischen Kirche Milspe gefeiert werden. Erste Gespräche zu solch einer ökumenischen Nutzung verliefen sehr positiv. Wir schlagen daher auch vor, das dortige Gemeindezentrum perspektivisch mitzunutzen, um für Feste und weitere Gruppen genügend Platz zu haben, z.B. bei Erstkommunion-Messen oder in der Osternacht. Das ehemalige Pfarrhaus (Kirchstr. 82) sollte möglichst schnell einer Vermietung zugeführt werden. Das Gemeindebüro könnte dort verbleiben oder einen neuen Platz im Umbaubereich der jetzigen Kirche Herz Jesu finden.